

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 299

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

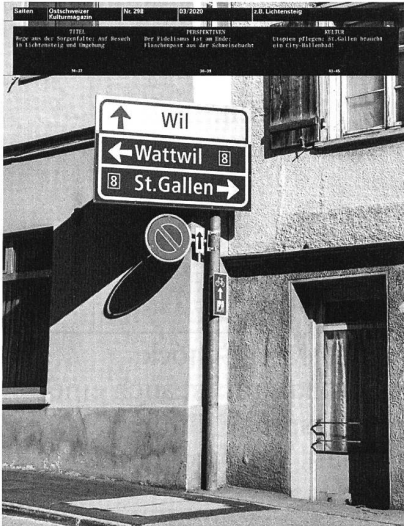
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 298, März 2020

Bösartig

Auf die Gefahr, dass ich mich unbeliebt mache, muss ich es loswerden. Es grenzt schon an mutwillige Bösartigkeit, es fertig zu bringen, einen mehrseitigen Beitrag über Lichtensteig zu schreiben und die Jazztage mit keinem Wort zu erwähnen. Notabene der grösste Anlass in Lichtensteig. Sind wir zu normal, zu kommerziell, zu alt, zu blöd, zu wenig sexy? Irgendwas wird es sein.

Lukas Weber, Lichtensteig

Stimmig

Also nachdem ich die Reportage aus Lichtensteig gelesen habe, würde ich am liebsten dorthin ziehen. Nur noch eine Frage, bevor ich die Koffer packe: Gibts dort auch Metal-, Punk- oder Noise-Konzerte? Nein, im Ernst: sehr stimmig. Danke fürs Saiten und viele Grüsse!

Chrigel Fisch, Basel

Who the fuck is Greta? Ein kleines grünes Mädchen vom Planeten Terra Praecoronensis? Man könnte derzeit die Politik glatt vergessen. Doch da waren ja gerade noch Wahlen. Grün hat gewonnen, die Frauen haben gewonnen: So weit, so gut.

Die zwei grossen Bewegungen 2019 (Klima und Frauen) haben ihre Wirkung auch im Kanton St.Gallen nicht gänzlich verfehlt. Im ersten Wahlgang ist zwar erst eine Frau in die Regierung gewählt worden. Aber Laura Buchers Chancen im zweiten Wahlgang stehen nicht schlecht (siehe Interview ab Seite 36 und saiten.ch/bucher-in-der-poleposition). Parlamentarisch gehen wir weiblicher in die angefangene Legislatur, in St.Gallen ebenso wie im Thurgau. Auch grüner sind die Kantonsparlamente geworden, und zumindest in St.Gallen sogar auf Kosten der Rechtsbürgerlichen (saiten.ch/war-das-jetzt-eine-klimawahl). Wenn das Virus jetzt nicht noch mehr vereitelt, bleiben die Briefkästen zugänglich und es kommt am 19. April zum zweiten Wahlgang für den St.Galler Regierungsrat. Grün hat seine Kandidatur zugunsten der SP zurückgezogen. Forza Femmina!

Noch in Unkenntnis über die epidemischen Ereignisse weltweit haben sich Musikveranstalter unterschiedlicher Couleur zur Erfreulichen Uni im Palace versammelt und über Entwicklungen in der Schweizer Musiklandschaft gesprochen. Das Openair St.Gallen (neu unter dem Dach von CTS Eventim) war vertreten, ebenso Mainland Music (unter dem Dach von Live Nation), Get Loud und das Palace (jeweils noch unter ihren eigenen Dachstöcken). Wer aber eine Debatte über Musik erwartet hatte, wurde mit Ausnahme einer Frage aus dem Publikum enttäuscht. Erleuchtend waren die Einblicke ins «Business» allemal. Die Debatte zum Nachlesen auf saiten.ch/ein-bisschen-mitmischen.

Mindestens so viel Beachtung fanden (erfreulicherweise) die Berichte über zivilgesellschaftliche Bewegungen: die stadtplanerische Debatte zur «Stadt-Strategie» (saiten.ch/und-nachts-ist-alles-dunkel) und der dringende Hilfsappell für die Flüchtlinge in Griechenland (saiten.ch/wir-muessen-etwas-tun). Das war alles noch, bevor das öffentliche Leben abgeschafft wurde.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Erfolg braucht Bilder

Jetzt
anmelden

HF Fotografie
Dipl. Gestalter/in HF

Lehrgangsstart
August 2020

gbs
sg.ch

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

PODIUM2020

FREITAG, 19. JUNI

Anmelden!
podium2020@gbs.sg.ch



UND WERTE

KREATIVITÄT

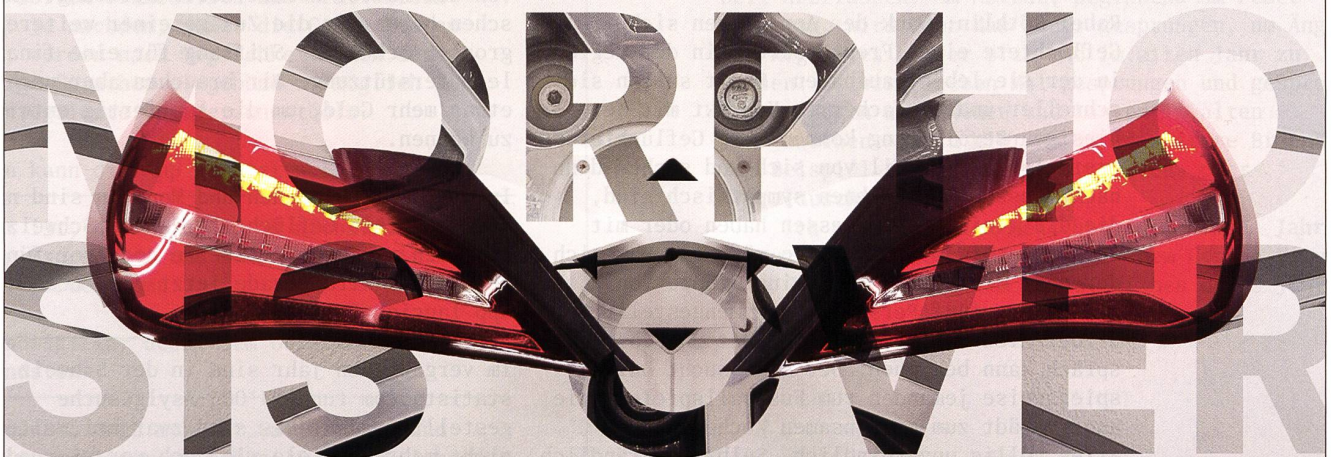
Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen



METAMORPHOSIS OVERDRIVE 7.3.–6.9.2020



**Camille Blatrix, Timothée Calame,
Rä di Martino, Simon Dybbroe Møller,
Guan Xiao, Yngve Holen,
Diego Perrone, Ilona Ruegg**

**KUNST
MUSEUM
ST.GALLEN**

«Geflüchtete vermissen den Kontakt mit Einheimischen»

Auswählen, matchen, treffen: Die Methode ist dieselbe wie bei Tinder, doch geht es bei dieser App nicht ums Dating. Junge Geflüchtete sollen so schneller Freunde in der Schweiz finden. Die St.Gallerin Rahel Röthlin hilft beim Projektaufbau. Interview: Marion Loher, Bild: Tine Edel



Rahel Röthlin

Saiten: Eine App soll jungen Geflüchteten helfen, sich besser in der Schweiz zu integrieren. Wie funktioniert diese App?

Rahel Röthlin: Dank der App können sich Geflüchtete einen Freundeskreis in der Region, in der sie leben, aufbauen. Damit sollen sie schneller und einfacher in Kontakt mit der hiesigen Bevölkerung kommen. Die Geflüchteten erstellen ein Profil von sich und suchen dann nach Menschen, die ihnen sympathisch sind, die die gleichen Interessen haben oder mit denen sie etwas unternehmen möchten. Hat sich der oder die Geflüchtete eine Gruppe von mindestens fünf Personen zusammengestellt, öffnet sich automatisch ein Chat und das Gespräch kann beginnen. Der eine sucht beispielsweise jemanden zum Fussballspielen, die andere lädt zum gemeinsamen Kochen ein. Alles völlig unverbindlich. Selbstverständlich kann jeder jederzeit aussteigen.

Wer steckt hinter der Idee?

Ein Team in Zürich, das unter dem Namen dasnetz.ch arbeitet. Es hatte die Idee, etwas für junge Geflüchtete zu tun, die in der

Schweiz leben, aber noch wenig soziale Kontakte mit Einheimischen haben. Die Geflüchteten vermissen das sehr, ebenso Freundschaften und Unterstützung, wie sich bei Gesprächen mit ihnen herausstellte. Gleichzeitig finden viele junge Schweizerinnen und Schweizer die Idee super und wollen mitmachen, haben häufig aber Hemmungen vor zu grosser Verantwortung. Bislang wussten sie auch nicht, wie sie in Kontakt mit den Geflüchteten kommen.

Wie ist das Projekt nach St.Gallen gekommen?

dasnetz.ch hat, nachdem die erste Finanzierung geklärt war, nach einer Organisation gesucht und wurde im Verein Tipiti, der das Werkzentrum in St.Gallen führt, fündig. Der Verein fand die Idee mega cool und macht nun beim Feld-Versuch mit.

In welcher Phase steckt das Projekt gerade?

Die App gibt es noch nicht, die Entwicklung läuft noch. Mit dem Feldversuch möchten wir zunächst herausfinden, was die konkreten Bedürfnisse auf beiden Seiten sind und wie das Ganze am besten funktioniert. Momentan machen fünf Geflüchtete mit. Für sie wurden provisorische Whatsapp-Chats eingerichtet. Die Geflüchteten haben sich ihre ersten Freiwilligen bereits ausgesucht und können sich nun mit ihnen in ihren Chats austauschen.

Wie sieht es mit der Finanzierung aus?

Eine erste Anschubfinanzierung hatten wir von der Walter-Robert-Corti-Stiftung. Inzwischen haben wir die Zusage einer weiteren grossen Schweizer Stiftung für eine finanzielle Unterstützung. Wir brauchen aber noch etwas mehr Geld, um die App fertig entwickeln zu können.

In den letzten Wochen und Monaten sind nicht mehr so viele Geflüchtete in die Schweiz gekommen wie beispielsweise noch vor fünf Jahren. Wieso wird gerade jetzt eine neue App lanciert?

Im vergangenen Jahr sind in der Schweiz gemäss statista.com rund 14'000 Asylgesuche gestellt worden. Das sind zwar bei weitem nicht mehr so viele wie noch vor vier oder fünf Jahren, aber es sind doch einige Tausend Menschen, die gekommen und höchstwahrscheinlich noch hier sind, so wie auch viele, die vorher gekommen sind. Uns geht es mit der App darum, den Kontakt zu diesen Menschen herzustellen, da wir festgestellt haben, dass viele Geflüchtete, wenn sie über-

haupt Kontakt mit Schweizerinnen und Schweizern haben, den oft nur mit solchen haben, die bei Hilfsorganisationen arbeiten. Diesen Umstand wollen wir ändern.

In Kantonen wie Zürich, Bern oder Luzern gibt es bereits die «I-need»-App für Geflüchtete, oder es gibt andere Möglichkeiten wie Facebook-Gruppen und Applikationen wie Spontacts, wo gemeinsam etwas unternommen werden kann. Weshalb braucht es eine zusätzliche App?

Wir wollen mit unserer App nicht die anderen konkurrenzieren. Bei «I-need» geht es mehr darum, Geflüchteten direkt nach ihrer Ankunft in der Schweiz zu helfen, damit sie sich hier besser zurechtfinden. Unsere Idee ist eine andere. Wir suchen Wege, um die Geflüchteten mit der einheimischen Bevölkerung auf freiwilliger Basis niederschwellig zusammenzubringen, damit sie gemeinsam etwas unternehmen und im besten Fall Freundschaften entstehen können. Eine Hemmschwelle ist sicherlich da. Mit dieser App versuchen wir diese Hemmschwelle zu senken.

Bietet die App weitere Hilfestellungen für Geflüchtete, beispielsweise Infos über Land und Leute oder praktische Tipps beim Ankommen und Einleben?

Es wird sicher auch Hilfestellungen-Funktionen geben, aber grundsätzlich sind vor allem Informationen über Veranstaltungen und Freizeitangebote in der jeweiligen Stadt oder Region vorgesehen.

In welchen Sprachen wird die App verfügbar sein?

Zunächst einmal in Deutsch und Englisch und danach sollen Französisch und Italienisch folgen. Je nachdem, woher die Geflüchteten kommen, werden nach Möglichkeit auch deren jeweilige Sprachen eingebunden. Möglich sind auch integrierte Übersetzungstools.

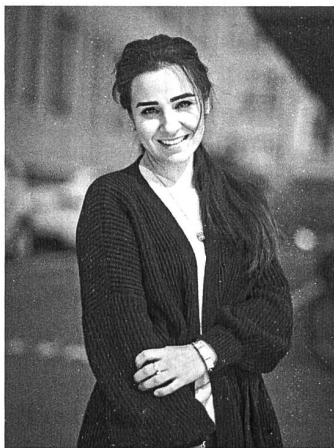
Ab wann kann die App genutzt werden?

Geplant ist, dass die App ab nächstem Jahr in den App-Stores ist und dann schweizweit genutzt werden kann.

Was benötigt ihr nebst dem Geld momentan am dringendsten?

Wir brauchen noch mehr St.Gallerinnen und St.Galler im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, die gerne geflüchtete Menschen kennenlernen möchten. Ebenso suchen wir weitere Geflüchtete, die sich für neue soziale Kontakte interessieren. Auch über junge geflüchtete Frauen würden wir uns sehr freuen, denn momentan machen nur Männer mit.

Novruz



Am 21. März wurde in Aserbaidschan Novruz gefeiert. Novruz ist unser traditionelles Neujahrs- und Frühlingsfest. Dieses Fest wird von mehr als 300 Millionen Menschen seit mehr als 3000 Jahren gefeiert.

Es ist das allerwichtigste Fest für Jung und Alt in Aserbaidschan. An diesem Tag werden Tag und Nacht gleich, die Natur erwacht zu neuem Leben. Im Rahmen dieses Fests besucht man Verwandte, Freunde und hilft den Bedürftigen. Die Tische werden festlich gedeckt. Es werden unzählige Spezialitäten gebacken und gekocht.

Vier Wochen vor dem Fest wird jeden Dienstag das Kommen des Frühlings gefeiert. Dieser Brauch geht auf den Glauben zurück, dass die Welt und wir Menschen aus den vier Ur-Elementen Wasser, Feuer, Luft und Erde bestehen. Wobei jeder Dienstag einem Naturelement gewidmet ist: der Wasser-Dienstag, der Feuer-Dienstag und so weiter.

Novruz ist die Zeit der Versöhnung, ein neuer Anfang, ein Fest der Fröhlichkeit und Liebe. Sorgen, Kränkungen und Ängste werden der Vergangenheit überlassen. Am Novruz, beginnend am Feuertag, wird über das Feuer gesprungen, um Ängste und Negatives hinter sich und im alten Jahr zu lassen. Es wird sieben Mal gesprungen und gesprochen: «Mögen alle Mühen und Lasten im alten Jahr bleiben.» Dazu gibt es viele weitere Bräuche, zum Beispiel «Ring ins Wasser werfen» oder «Türelauschen».

Ich wünsche allen Menschen, die dieses Jahr Novruz nicht feiern können wegen dem Corona-Virus, gute Gesundheit und ein gutes, frohes neues Jahr!

Farida Ferecli, 1988, ist in Sumqayit in Aserbaidschan aufgewachsen und 2015 in die Schweiz gekommen. Sie hat Chemie und Ökologie studiert und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Wittenbach.

WIE SOLL
DAS GEHEN

Infoanlass
HF Bildende Kunst
14.-16. Mai 2020
Bar, art & talk
ab 19 Uhr im Lattich
Modul 3.11
gbs.sg.ch

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

Infoanlass
6.5.20
19 Uhr

design
karrieren

HF Schule für Gestaltung

gbs.sg.ch

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

**IN JEDEM VON UNS
WOHNT EIN KÜNSTLER.
PROBIER DOCH MAL UNSER
INSPIRATIONS-GEBRÄU
UND DU KOMMST AUF UN-
GLAUBLICHE IDEEN.**

BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR

KÜNSTLER
BIERGARAGE.CH
5.4% VOL

Schulterzuckend liebevoll



«Das sollte doch selbstverständlich sein!», schimpfte mein Grosi und sah mich fordernd an. Es war Anfang März; meine Mutter, meine Grossmutter und ich hielten es für eine gute Idee, im Tessin Ferien zu machen. Nun sassen wir im sehr leeren Speisewagen nach Lugano und besprachen alle Politika, die nicht den Namen eines Bieres trugen.

Vor wenigen Tagen hatte sich ein Schwinger geoutet. Nicht so bitzli #loveislove und «ich passe in keine Schublade», sondern Klartext: «schwul» stand da in der Schlagzeile, «schwul» stand im Artikel, «schwul» stand in seinem Instagrampost. Und darum polterte mein Grosi. «Selbstverständlichheit!», sagte sie noch einmal, «das sollte doch keine Rolle spielen! Der muss sich doch nicht so öffentlich outen!»

Ich denke oft nach über Coming-Outs, aber gerade fragte ich mich zum allerersten Mal, wann ich mich denn geoutet hatte bei meinem Grosi. Ich glaube, es hatte gar kein Coming-Out gegeben. Sie war immer lieb zu meinen Schätzlis gewesen, und als nach einem David, einem Simon und einem Muhammad halt mal eine Florina kam, stellte sie keine Fragen, ausser, ob wir noch etwas Tee wollten.

Es tut mir von Herzen leid, einer Frau zu widersprechen, deren Jahrgang tiefer ist als das Lebensalter mancher meiner Freund*innen (32!), aber: Sie macht einen strategischen Denkfehler. Klar, ich wünsche mir, dass alle so schulterzuckend liebevoll sind wie sie - aber das ist nicht der Fall. Wir bekämpfen Homofeindlichkeit nicht, indem wir betonen, wie egal uns Homos sind. Die Antwort auf Scham, Schimpf und Schande ist nicht «wir sind doch alle gleich», sondern «wir sind anders, und das ist gut so». Ich widerspreche hiermit nicht nur meinem eigenen Grosi, sondern auch einer grossen Zahl Homo-Befürwortenden, die sich nerven über laute, deutliche, ja nahezu penetrante Coming-Outs. «Das machen die Heteros ja auch nicht», lautet ein häufiges Argument.

Doch, machen sie. Wenn deine Arbeitskollegin in der Pause vom Wellnesswochenende mit ihrem Mann erzählt, outet sie sich. Wenn dein kleiner Cousin ein leicht bekleidetes Model als Handyhintergrund hat, outet er sich. Wenn deine Klassenkameradin erwähnt, dass sie den Typen aus der Parallelklasse hot findet, outet sie sich. Wir nennen das alles nicht Coming-Out - weil es als normal gilt. Wir Homos haben selten die Möglichkeit, uns so unauffällig zu outen, wie es die Heteros tun. Darum heisst es ja Coming-Out: Weil man sich rausgetraut. Aus einem Geheimnis, für das man sich nie entschieden hat.

Wir haben also zwei Möglichkeiten: Entweder wir bleiben drin, als wandelndes Geheimnis. Oder wir kommen raus, entgegen der Norm. Wenn wir dies stolz und klar tun, in einem Insta-Post oder gar einer Schlagzeile, dann sagen wir nicht nur, dass mit uns nichts falsch ist. Sondern wir geben anderen Menschen die Möglichkeit, zu denken «Hey. Vielleicht ist mit mir auch nichts falsch.»

Solange dieses Gefühl noch nicht selbstverständlich ist, sollte es unsere sexuelle Orientierung auch nicht sein. Ausser bei meinem Grosi. Meinem Grosi ist deine sexuelle Orientierung echt egal.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet als Geschäftsführerin für die Lesbianorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

Stresstest



Fühlen Sie sich ständig überfordert? Stehen Sie die ganze Zeit unter Strom, sind aber keine Stromleitung? Oder sind Sie sich nicht sicher? Dann machen sie unseren Stresstest: Sie sind zwar sehr oft an der frischen Luft... ziehen diese aber durch eine Zigarette?

Sie haben mit Rauchen angefangen WEGEN dem Krebsrisiko?

Sie sehen Kokain als Einstiegsdroge... in den Tag?

Sie können an nichts anderes mehr denken als an Ihre Arbeit? Und das BEI der Arbeit?

Sie erwischen sich oft dabei, dass Sie den selber Satz mehrmals lesen müssen?

Sie erwischen sich oft dabei, dass Sie den selber Satz mehrmals lesen müssen?

Sie haben nicht bemerkt, dass wir keinen Punkt 5 hatten?

Sie haben erst jetzt bemerkt, dass es gar keine Nummern hat?

Fugufisch essen ist bei Ihnen die Regel, aber dafür Ihre Regel die Ausnahme?

Unter Schlafstörungen verstehen Sie wirklich Schlafstörungen und nicht, dass Ihr Partner gerne Sex hätte?

Sie wünschen Ihren Partner ständig zum Teufel, aber der sagt nur: «Da bin ich doch schon!»

Sie überlegen sich, Bauer zu werden, einfach weil dann jemand anderes für Sie die Partnersuche übernimmt?

Die Kollegen beschweren sich bei Ihrem Chef über Ihr ständiges Nägelkauen? Also Fussnägel. Und vor allem nicht Ihre eigenen.

Sie brauchen den Kratzbaum mehr als Ihre Katze?

Sie haben zwar keine Katze, aber trotzdem einen Kratzbaum?

Lassen Sie sich schnell verunsichern?

Lassen Sie sich *wirklich* schnell verunsichern?!

Haben Sie öfters Déja-vus?

Ihr Akupunkteur nennt Sie liebevoll «mein kleines Stachelschwein»?

Sie schauen sich Meditationsvideos auf YouTube in doppelter Geschwindigkeit an?

Haben Sie öfters Déja-vus?

Wenn man im Duden die Definition von Stress nachschaut, findet man... kein Bild von Ihnen, aber Sie können die Seitenzahl auswendig?

Zum Entspannen schmeissen Sie Enten in Bäckereien?

Falls Sie eine oder sogar mehrere Fragen bejaht haben, dann sind sie gestresst und wir empfehlen Ihnen als Gegenmittel die Grundfrage dieser Kolumne: Warum?

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Coach für Rechtschreibung und Comedy-Writing.